

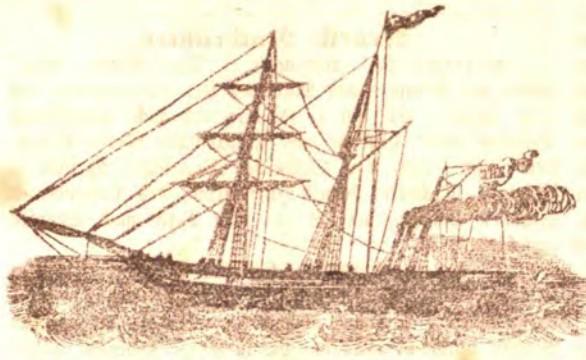
Wiemeler Dampfboot.

No 266.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 13. November

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik

Den 13., Vorm. 11 Uhr im Eisenbahnbauverein
Hospitalkstr. 1. a. Submiffion auf Ausführung von Pflaster-
arbeiten und Lieferung von Pflastersteinen.

Die Nordamerikanischen Congresswahlen.

Für den neuen Congress der Vereinigten Staaten,
dessen Amtsdauer im nächsten Monat März beginnt, der
aber nicht vor dem Monat Dezember 1875 zu seiner
ersten Sitzung zusammentritt, haben in den letzten Tagen
die Wahlen stattgefunden und ein Resultat geliefert, auf
das man trotz des Ausfalls der vorausgegangenen Staats-
wahlen in keiner Weise gefaßt war. Daß im Senat in
Folge der letzteren die republikanische Majorität von 25
auf 7 Stimmen herabfiel, war schon ein ziemlich be-
deutender Schlag für die republikanische Partei; aber
man glaubte daß im Repräsentantenhaus kein schlimmeres
Partei-Verhältnis eintreten, das heißt, daß die republikanische
Partei eine, wenn auch zusammengeschmolzene Majorität
behalten werde. Statt dessen sehen wir sie nun in die
Minderheit gedrückt, denn das neue Haus wird 181
Mitglieder der Opposition und nur 111 Republikaner
zählen, die demokratische Partei also über eine Majorität
von 70 Stimmen verfügen. Englische Blätter sagen,
dieses unerwartete Wahlergebnis sei die Antwort der
Wähler auf die Aufstellung der dritten Kandidatur des
Präsidenten Grant, und es mag daran auch etwas Wahres
sein; das Amerikanische Volk will offenbar von mehr als
zweijährigen Kandidaturen noch nichts wissen, da eine
solche aber, wenn auch gegen das Herkommen, so doch
nicht unangelegentlich ist, so müssen doch noch andere Gründe
für den seltsamen Wahlausfall vorhanden sein, und diese
lassen sich leicht in der Corruption erblicken, welcher die
republikanische Partei im Verlauf ihrer 14jährigen Herr-
schaft anheimgefallen ist, und welche Grant trotz aller
persönlichen Integrität nicht zu befechtigen verstand.

Die Partei hatte sich gerade unter Grant zu einer
förmlichen Clique umgebildet, welche neue Ideen und neue
Männer abwies und zuletzt die Staatsgeschäfte als Privat-
Ausbeutungsquellen betrachtete und behandelte. Besonders
im Süden hat sie in dieser Hinsicht sich berichtigt ge-
macht; aber auch sonst hat sie ihr Sündenregister so
stark angeschwellt, daß wie die Wahlen beweisen, dem
Volke der Geduldsfaden riß und es die demokratische Par-
tei wieder auf den Schild erhob, für deren Verdrängung
von der Herrschaft es sich einen der verheerendsten Bürger-
kriege hatte kosten lassen, den die Geschichte kennt. Offen-
bar fürchtet das Volk von dieser Partei keine politische
Reaction im Sinn der Abschaffung der Lincoln'schen Ge-
setzgebung mehr, und wohl mit Recht, weil die Wieder-
herstellung der Sklaverei einfach ein Ding der Unmöglich-
keit wäre, was aber die Corruption betrifft, so fragt es
sich, ob die Union nicht aus dem Regen unter die Dach-
traufe gelangt, denn in dieser Hinsicht hat in America
leider keine Partei vor der anderen etwas voraus, und
zur Zeit ihrer Herrschaft haben die Demokraten hierin
ebenfalls eine eminente Leistungsfähigkeit bewiesen. Im
Anfang ihrer neuen Aera wird freilich das Wort von den
neuen Befehl zutreffen, und näher liegt die Gefahr von
Conflicten zwischen der republikanischen Majorität des
künftigen Senats und der demokratischen Mehrheit des
künftigen Repräsentantenhauses. Da die neue Aera jedoch,
wie gesagt, erst zu Ende des nächsten Jahres beginnt, so
läßt sich darüber auch noch nicht sprechen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 10. November [Zur Situation.]
Die türkisch-rumänische Angelegenheit wird in ihrer Haupt-
sache von der öffentlichen Meinung mit Recht als eine le-
diglich wirtschaftliche Frage aufgefaßt, die mit allgemeinen
politischen Zielen nichts gemein hat. Diese Auffassung ist
indeß insoweit zu modifizieren, als Deutschland bei der
Sache ins Spiel kommt, weil die Unterstützung der

Oesterreichischen Forderungen durch das Berliner Kabinet
nicht unmittelbar aus handelspolitischen Gründen, sondern
wesentlich im Interesse des Europäischen Friedens erfolgte.
Wir geben diese Mitteilung als den Ausdruck der Auf-
schauung wieder, welche in hiesigen, sehr wohl unterrichteten
Kreisen herrscht und im Anschluß an welche man uns
folgende nähere Thatfachen über den Hergang der Sache
mittheilt: Die Oesterreichische Regierung hatte sich mit
ihrem Verlangen bezüglich Rumäniens Anfangs allein an
die Pforte gewandt, und von dieser eine abschlägliche Ant-
wort erhalten. Graf Andrassy ließ hierauf die Verhand-
lungen einstellten ruhen und ertheilte dem Oesterreichischen
Vorkontrakt in Petersburg den Auftrag, das dortige Kabinet
zur Unterstützung der Forderungen Oesterreichs zu gewinnen.
Es wurde dabei der lediglich handelspolitische Gesichts-
punkt der Angelegenheit betont und insbesondere hervor-
gehoben, daß Oesterreich einen jährlichen Waarenimport nach
Rumänien in Höhe von etwa fünfzig Millionen Gulden
betreibe, welcher durch die gegenwärtig bestehenden Ein-
gangszölle sehr gehindert werde. Eine Aufhebung dieser
Hindernisse sei das einzige Ziel der Oesterreichischen Re-
gierung. Fürst Gortschakoff nahm das Projekt sehr be-
willig auf und erst dann wurde die Mitwirkung des Ber-
liner Kabinetts in Erwägung gezogen, um den Forderungen
größeren Nachdruck zu verschaffen und auf jede Weise einem
Conflicte vorzubeugen. Die vollkommen reservierte Haltung
Frankreichs in der Frage war schon damals bekannt,
während England aus seinen alten Neigungen für den
Fortbestand der gegenwärtigen Dinge im Orient kein Fehl
machte. Der Beitritt des Fürsten Bismarck zu den
Oesterreichisch-russischen Abmachungen gab den Ausschlag
und führte zu dem bekannten identischen Schritt der drei
Mächte. Man ist in eingeweihten Kreisen fest davon über-
zeugt, daß, falls der Reichskanzler seine Mitwirkung ver-
sagt hätte, eine friedliche Lösung der Frage höchst schwie-
rig gewesen wäre. Aus diesem Grunde verdient
das Verhalten Deutschlands auch aus allgemeinen politi-
schen Gründen Beachtung. — Was den weiteren Verlauf
der Sache betrifft, so gilt eine Verständigung mit der
Pforte jetzt für zweifellos. Dieselbe wird vermutlich da-
durch erreicht werden, daß die drei Mächte weder den Ab-
schluß von Verträgen oder von Konventionen verlangen,
sondern sich mit einem sogenannten „Arrangement“ der
formlosesten Art internationaler Stipulationen, begnügen
werden, welches lediglich von den betreffenden Ministern
ohne Mitwirkung der Souveräne abgeschlossen wird. Die-
sem Zugeständnis gegenüber wird die Pforte ihren Wider-
spruch fallen lassen. Ist das Arrangement einmal ge-
troffen, so wird auch England als eine mit Rumänien be-
freundete Macht für seine dortigen Handelsbeziehungen die
Rechte der meist begünstigten Staaten fordern und un-
zweifelhaft auch erhalten. Das Gleiche wird Frankreich
thun und beide Mächte werden wegen der auf diese Weise
erlangten handelspolitischen Vorteile von allen allgemein
politischen Bedenken gegen die Transaktionen Abstand
nehmen. Das Verdienst dieser friedlichen Lösung gebührt
aber in erster Linie Deutschland. — Die geltend von
verschiedenen Seiten eingelaufene Nachricht, daß Don Car-
los auf französisches Gebiet übergetreten sei, hatte in
hiesigen politischen Kreisen begreifliches Aufsehen erregt.
Man erwartete bei der jetzigen Haltung des französischen
Kabinetts die sofortige Internirung des Prätendenten, von
dem man annahm, daß er mit dem Uebertritt über
die Grenze seine Sache vorläufig verloren gegeben habe.
Nähere Erkundigungen ergaben indeß, daß die französische
Regierung bis jetzt nicht nur keine Maßregel aus Anlaß dieser
Thatfache ergriffen, sondern nicht einmal Kenntniz von derselben
erhalten haben wollte. Der Eindruck dieser Ermittlung war
natürlich ein höchst zweifelhafter, um so mehr, als, wie sich
ipäter herausstellte, Don Carlos das französische Gebiet
bereits wieder verlassen und sich nach Spanien zurückbe-
geben habe. Der Vorgang ist in keinem Falle geeignet, die
Bekehrungen des Herzogs von Decazes über die strikte

Neutralität Frankreichs zu Statten zu kommen und dürfte leicht
zum Gegenstand weiterer Erörterungen gemacht werden. —
Das Thema von einem neuen Briefwechsel zwischen Kaiser
und Papst wird von ultramontaner Seite mit Partheigig-
keit weiter behandelt. Die bekannte „Unita Cattolica“
will bestimmt von einem neuen Brief des Papstes an den
Deutschen Kaiser wissen, während ein anderes clerikales
Blatt berichtet, daß über die Antwort des Kaisers Wilhelm
im Vatican große Entrüstung herrsche. Es wird abzu-
warten sein, ob die Kurie in der Lage ist, diese Aus-
strömungen durch Mittheilung des vermeintlichen Brief-
wechsels zu erhärten; ohne eine solche Bloßlegung des
Sachverhalts dürfte das Gerücht schwerlich irgendwo Glauben
finden. — Abermals taucht die Frage der Einverlei-
bung Lauenburgs in Preußen auf. Im Auftrage des
Staatsministeriums hat das Landrathsamt zu Rakeburg
an die Ritter und Landschaft des Herzogthums ein Schrei-
ben gerichtet, worin es ersucht, aus ihrer Mitte einen Ver-
trauensmann zu wählen, der den Verhandlungen in Betreff
der Einverleibung zwischen der Lauenburgischen und der
Preussischen Regierung beiwohnen soll. Bekanntlich wurden
dem gleichen wiederholten Antrage früher von Seiten der
Ritter und Landschaft verschiedene Schwierigkeiten entgegen-
gesetzt, welche das Projekt immer scheitern ließen. Die
Hauptfrage dabei betraf die Domänen, aus denen fast
das ganze Einkommen des Ländchens erfließt. Die Do-
mänenfrage wurde 1870 in der Weise zur Zufriedenheit
abgetrennt und S. M. dem Kaiser als Allod überlassen wurde,
ein Besitz, welcher sofort nach Beendigung des Krieges als
Dotations in die Hände des Fürsten Bismarck überging.
Da somit jetzt die Hauptschwierigkeiten, welche dem Werke
entgegenstanden, gehoben sind, so giebt man sich in maßge-
benen Kreisen der Hoffnung hin, daß die Einverleibung
jetzt endlich zu Stande kommen werde.

— Vom Abgeordneten Schulze und Genossen ist dem
Reichstage nunmehr der Antrag wegen Aufhebung des
Art. 32 der Verfassungsurkunde des Deutschen Reiches, be-
züglich der Gewährung von Reisekosten und Diäten an
die Mitglieder des Reichstages während der Dauer der
Session, vorgelegt worden. Der beantragte Gesetzentwurf
hat denselben Wortlaut, wie in den früheren Sessionen
und bestimmt in seinem § 3, daß bis zum Erlasse eines
Gesetzes der Bundesrath die Höhe der Reisekosten und Di-
äten festsetzt.

— Vom Abgeordneten Herz, unterstützt von den Mit-
gliedern der Fortschrittspartei, ist dem Reichstage eine
Interpellation zugegangen, in welcher derselbe an die Reichs-
regierung die Anfrage richtet: Wird dem Reichstage noch
in dieser Session ein Gesetzentwurf über die Beurkundung
des Personenstandes und die Einführung der obligatorischen
Civilehe vorgelegt werden?

Frankreich.

Paris, 8. November. Die Wahlen in den De-
partements sind beendet und die Regierung hat nach den
bis jetzt eingetroffenen Depeschen eine entschiedene Nieder-
lage erlitten. Man konnte das Resultat ziemlich bestimmt
voraussehen und sowohl die officiële als die unabhängige
Presse bereitete deshalb schon längere Zeit darauf vor.
Noch in den heutigen Morgenblättern erklärten die gouver-
nementalen Journale in bescheidenem Tone, daß wenn auch
die Wahlen nicht im Sinne der Regierung ausfallen sollten,
die Radikalen (das ist jetzt die Bezeichnung für Republi-
kaner) doch in der Kammer noch nicht die Mehrheit haben
würden. Das ist allerdings richtig, aber wie lange wird
es dauern, bis sie dieselben erreichen? Es stehen noch vier
Erstwahln bevor; fallen diese ebenso aus wie die heuti-
gen, so wird das Verhältnis schon sehr mizlich, zumal die
Septennialisten in keinem Falle mehr auf die Legitimisten
rechnen können. Die Republikaner ihrerseits sind voller
Hoffnung; ihre Klubs bereiten sich jetzt schon auf die Muni-
cipalwahlen vor und versammeln sich jede Woche mehrere
Male. In Paris selbst haben die konservativen Republi-

laner wenig Aussicht gewählt zu werden, die Hauptstadt wählt nur „entschiedene“ Männer. Die politische Gesinnung giebt natürlich auch bei den Municipalwahlen ganz allein den Ausschlag. Dieser in anderen Ländern bekämpfte Grundgedanke wird hier öffentlich gepredigt, selbst das „Bien public“, das Organ des Expräsidenten Thiers, ruft in einem Artikel über die Wahlen aus: „Bei den Generalrats-Arrondissement- und Municipalwahlen handelt es sich von vornherein nur um die politische Meinung des Kandidaten. Seit Ihr für die Republik oder die Monarchie, für das Provisorium oder das Definitivum? Und nach der Antwort votire man.“ — Der Kriegsminister hat an den General Bourcet, Kommandanten der 36. Division in Bayonne den gemessensten Befehl erteilt, jede Verletzung des französischen Gebietes sowohl von Seiten der Carlisten als der republikanischen Truppen zu verhindern. Der General ist deshalb sofort mit einer Batterie und mehreren Kompagnien Infanterie nach Hendaye übergesiedelt.

* Die Nationalversammlung muß nach ihrem Wiedereintritt ein neues Präsidium wählen. Wie schwierig diese Aufgabe ist, hat schon die Wahl Buffet's gezeigt, der nur mit sehr geringer Majorität gewählt wurde. Die Rechte ist entschlossen, Buffet nicht wieder zu wählen. Der erste Vicepräsident Chabaud-Latour aber ist jetzt Minister des Innern und der zweite Vicepräsident ist gestorben. So ist denn wieder eine „Frage“ da, die für's Erste den Leidenschaften genügenden Stoff bietet. Der Plan für den projektirten Tunnel unter dem Canal la Manche wird der Nationalversammlung demnächst vorgelegt werden. Auch das nächste Englische Parlament wird sich demnächst schon mit dem Projekt befassen. Eins der thätigsten Mitglieder des Baukomitees ist der Seinepräfect und frühere Finanzminister Leon Say.

Italien.

* Auf den Brief des Bischofs von Orleans an Minghetti ist jetzt ein Schreiben des Erzbischofs Guibert von Paris an den Director des „Observatore romano“ gefolgt. Dies Schreiben lautet: „Ich beklage lebhaft, wenn auch unschuldig Ursache des Processes gewesen zu sein, welcher gegen Sie angehängt wurde. Einen Monat Gefängniß und 1500 Francs Strafe dafür, daß sie einen Hirtenbrief in ihrem Journale veröffentlichten. Das kann nur in einem Lande geschehen, in welchem die Freiheit in ihrem ganzen Glanze blüht. Ich hegte immer eine große Liebe und viel Bewunderung für Italien. Es ist das Vaterland der Künste und der Literatur. Aber in diesem Augenblicke verfehlt es seinen Weg. Es vergißt, daß das Papstthum sein größter Ruhm ist. Sicher ist, daß der Papst und der König von Italien nicht nebeneinander in derselben Stadt leben können. Das sagt der einfache gesunde Menschenverstand. So lange das Haupt der Italienischen Regierung die Hauptstadt der christlichen Welt behält, wird es die ganze christliche Welt gegen sich haben und Italien wird nicht die Ruhe finden können, deren es bedarf. Ohne Zweifel darum, weil es dies sagte, hat mein Pastoral schreiben ein Unwetter heraufbeschworen, das ich nicht voraussehen konnte. Es muß eine große Wahrheit ausbrücken, wenn solche Irritation möglich war. Ich erfahre, daß die guten Katholiken Ihnen Beiträge zu senden, um Ihnen zu helfen, die Kosten des Urtheils zu tragen. Ich möchte an diesem guten Werke theilnehmen und bitte Sie, einen Wechsel von 500 francs auf mich zu ziehen. Haben Sie Vertrauen, Herr Director, stellen wir den Angriffen unserer Gegner die Geduld und das Gebet entgegen. Gott und die Zeit werden das Uebrige thun.“

Spanien.

Es zeigt sich schon zur Genüge, daß der carlistische Angriff auf Trun das ihm prophezeite Schicksal des Mißlingens haben wird. Unter Leitung des Generals Loma, mit welchem am Sonntag auch der aus Santander angelaufene Oberbefehlshaber der Nordarmee, General Laferna, und der Geschwadercommandant Barcaiztegui in Trun waren, sind die Vertheidigungswerke der Stadt erheblich verstärkt und die Besatzung vermehrt worden. Laferna kehrte nach San Sebastian zurück und läßt noch mehr Truppen von dort und Santander nach Trun abgehen; Loma scheint an der Spitze von 5000 Mann zwischen Trun und Renteria zu stehen. Ein carlistischer Berichterstatter des New-York Herald meldet vom 7.: „Die Belagerung ist aufgehoben; die Carlisten zogen heute Morgen um 10 Uhr betrübt zurück, nachdem in der Nacht ein Angriffsbefehl gegeben und später zurückgenommen worden war. Officiere und Mannschaften klagten laut, und einige schmähten den General, der die Belagerungs-Artillerie befehligte. Die Ursache des Rückzuges ist wohl die Ankunft Lomas mit 10,000 Mann vor Trun. Eine spätere Depesche aus Hendaye von Sonntag Abend fügt hinzu, daß bei Lomas' Ankunft in Renteria die Carlistische Artillerie in Gefahr schwebte, genommen zu werden; der Carlistengeneral Ceballos soll Renteria den empfangenen Befehlen zuwider und ohne Kampf verlassen haben.

Barcelona, 7. November. Der General-Capitän sagt in einer Bekanntmachung: „Das Verfahren des Feindes gegen die Gefangenen wird auch das unsrige regeln. Jeder, der bei Zerstörung von Straßen, Eisenbahnen, Tele-

graphen oder Geschützen betroffen wird, wird erschossen werden.“ Nach einem Berichte des Brigadiers Giriot, Commandanten von Figueras, haben die Carlisten in ihrer Niederlage bei Castellon de Ampurias 63 Todte und 103 Verwundete verloren. Saballs, der den Seinigen zu Hilfe kommen wollte, mußte eiligst das Gebirge gewinnen, nachdem er beträchtliche Verluste erlitten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. November. Die „Nordd. Allg.“ meldet auf Grund eines Madrider Privattelegramms, daß Don Carlos, der am 7. d. aus noch nicht aufklärten Gründen über Hendaye auf französisches Gebiet übergetreten war, trotz der seitens des Spanischen Agenten in Bayonne in Paris behufs Internirung des Präidenten gethanen Schritte, am 8. d. über Vera nach Spanien zurückgekehrt ist.

— Gestern Vormittag hat das Verhör des Grafen Hermann Arnim-Boitzenburg vor dem Untersuchungsrichter stattgefunden. Wie wir übrigens vernehmen, hat sich das Verhör durchaus nicht auf die in Frage stehenden Documente bezogen, sondern nur auf die in Massenheide gefundene Correspondenz des Grafen Hermann mit dem Grafen Harry. Specieell soll man zu erforchen gesucht haben ob Graf Harry sich dem Plane getrogen habe, Nachfolger des Reichskanzlers zu werden. Die Vernehmung soll erhebliche Beweismomente nicht zu Tage gefördert haben. Mit dieser Vernehmung soll die Voruntersuchung abgeschlossen sein, und die Untersuchungsakten sind nunmehr, wie wir erfahren, an den Staatsanwalt zurückgeliefert worden. In dessen Ermessen liegt es nun, ob eine Anklage überhaupt erhoben werden soll. Man bezweifelt nicht, daß dies geschehen wird, ebenso neigt man sich der Ansicht zu, daß die demnächstigen Verhandlungen öffentliche sein werden.

— 11. November. Die „Provinzial-Correspondenz“ erwähnt den befriedigenden Abschluß der über die Diözesangrenzen zwischen Deutschland und Frankreich geführten Verhandlungen und hebt hervor, daß die Französische Regierung im ganzen Laufe der Verhandlungen bemüht gewesen sei, durch das loyalste Entgegenkommen die großen Schwierigkeiten zu beseitigen. — Dieselbe bestätigt, daß die vorläufigen Resultate der Brüsseler Konferenz in der nächsten Zeit die Grundlage weiterer Verhandlungen darbieten werden. Die Russische Regierung habe die Conferenzen zur definitiven Aenderung über ihre Zustimmung zu den aufgestellten Punkten aufgefordert und wolle auf Grund dieser Erklärungen weitere Schritte behufs vertragmäßiger Vereinbarung thun. Das bereitwillige Entgegenkommen der übrigen Mächte zu der Erreichung des hohen Zieles sei zuversichtlich zu erwarten.

Hamburg, 30. November. Der Inhaber des hiesigen Hauses Moriz Mankiewicz & Comp. ist in Folge eines Schlaganfalls verstorben unter Hinterlassung einer halben Million Thaler Passiven. Gestern wurden 40,000 Thaler Wechsel protestirt. Die Bücher fehlen sämmtlich. Das Handelsgericht hat die Versteigerung des Nachlasses angeordnet.

Darmstadt, 10. November. Die erste Kammer lehnte mit 16 gegen 15 Stimmen den Antrag Dalwig die Verathung der Kirchengesetze bis nach Erledigung der Preussischen Kirchengesetzgebung zu vertagen, ab. Die Annahme der Kirchengesetze ist damit gesichert.

Paris, 10. November. Die „Agence Havas“ bestätigt, daß die Spanische Regierung habe am Sonntag angezeigt, daß Don Carlos sich in Hendaye befinde, und habe zugleich dessen Internirung verlangt. In Paris stelle man in Abrede, daß Don Carlos nach Frankreich gekommen sei — Carlistische Depeschen melden, daß Don Carlos am Sonntag in Puncta nahe bei Behobie (Französisches Grenzort im Arrondissement Bayonne) war und am Abend dieses Tages sich nach Vera zurückbegab.

— 11. November. Die „Ag. Havas“ erklärt sich ermächtigt, die von der Spanischen Regierung veröffentlichte und zu Reclamationen verwendete Nachricht, daß Don Carlos am 7. November auf französisches Gebiet übertrat und sich dort längere Zeit aufhielt, auf Grund in Hendaye eingezogener Erkundigungen formell zu dementiren. Aus carlistischer Quelle wird gemeldet: Loma ist gestern im Vormarsche auf Dyarjun durch zwei kastilianische Bataillone aufgehalten und zur Rückkehr nach Renteria genöthigt worden.

Hendaye, 10. November. Heute Morgen eröffneten die Regierungstruppen das Feuer gegen die besetzten Positionen der Carlisten auf dem Berge San Marlo zwischen Laza und Renteria. Die Regierungstruppen nahmen mehrere Positionen der Carlisten und brachten ihnen erhebliche Verluste bei.

— Von den Regierungstruppen ist, wie hierher von der Spanischen Grenze gemeldet wird, eine Bewegung eingeleitet worden, um die Carlisten von ihrer Operationsbasis abzuschneiden und sie zum Uebertritt nach Frankreich oder zur Waffenstreckung zu nöthigen. Die Truppen sind zu diesem Zwecke in San Sebastian ausgeschifft worden und soll es seit gestern zwischen Renteria und Dyarjun bereits zu heftigen Kämpfen mit den Carlisten gekommen sein. Ueber den Ausgang derselben ist hier noch nichts bekannt.

Die Besatzungstruppen von Bilbao, Vittoria und Trun halten sich bereit die gedachte Bewegung zu unterstützen, welche gleichzeitig zum Zwecke haben soll, Pampelona neue Proviantvorräthe zuzuführen.

— Auf dem gestrigen Banquet zu Ehren des neugewählten Lordmayor hielt Disraeli eine Rede, in welcher er sich über die gegenwärtige politische Situation ausließ. Disraeli erklärte, daß die innere Lage Englands zu Verunruhigungen keine Veranlassung gebe, was namentlich der verhältnißmäßig günstigen Stellung der arbeitenden Bevölkerung zuzuschreiben sei. Dieselbe besitze dort Vorrechte, wie in wenig andern Ländern. Die Person und die Wohnung sei durch das Gesetz geschützt. Es stehe den Arbeitern völlig frei, sich zum Schutze ihrer Interessen zu vereinigen; die Arbeiterklasse fühle sich deshalb zufrieden. Der Minister hob darauf hervor, daß sowohl der allgemeine Wohlstand wie die Lage der Finanzen sich zunehmend günstiger gestalten. Was die auswärtigen Verhältnisse angehe, sei nicht zu leugnen, daß die Situation auf dem Continente nicht ohne alle Beunruhigung sei. Die Englische Regierung sei jedoch fest überzeugt, daß bei allen Großmächten die aufrichtige Neigung vorhanden sei, den Frieden aufrecht zu erhalten und werde sie bestrebt sein, in diesem Sinne ebenfalls ihren moralischen Einfluß geltend zu machen.

Rom, 9. November. Garibaldi richtete an den Bürgermeister von Severne ein Schreiben, worin er die ihm ausgeworfene Leibrente von 1000 Lires anzunehmen erklärt und den Sebern dankt.

— Der seitherige Englische Geschäftsträger bei der päpstlichen Curie, Gerboise, ist abgereist und hat sich zunächst nach Vissabon begeben.

Newyork, 9. November. Der General Sheridan hat einen Bericht an die Regierung erstattet, in welchem er ausführt, daß eine Armee von 25,000 Mann für das große Gebiet der Vereinigten Staaten nicht ausreichend erscheine.

Provinzielles.

* Die Schwurgerichtsverhandlungen über die Duednauer Revolten hat Herr Professor v. d. Goly in Königsberg zum Thema eines Artikels in der „Concordia“ gewählt, in welchem der Verfasser, nachdem er die zunehmende Nothheit und die häufigen Verbrechen der ländlichen Arbeiterbevölkerung hervorgehoben, u. A. Folgendes sagt: Es wäre aber auch zu wünschen, daß die stattgehabten Revolten die Gutsbesitzer dazu bestimmten, einmal ernstlich darüber nachzudenken, in wie weit sie selbst eine indirecte Schuld an den traurigen Vorgängen trifft. Meines Erachtens gehört kein übermäßig zartes Gewissen dazu, um die Existenz einer solchen Schuld anzuerkennen. Obwohl ich nicht in der Lage bin, darüber ein Urtheil zu fällen, wie grade auf denjenigen Gütern, auf welchen die Arbeiter sich dem Zuge der Auftrübrer angeschlossen, die Gutsleute Seitens ihrer Vorgesetzten behandelt wurden, so glaube ich doch mit großer Bestimmtheit behaupten zu können, daß auf manchem unserer Preussischen Güter jeder Versuch zu einer gewaltthätigen Auflehnung der Arbeiter an dem Widerstande der letzteren selbst scheitern würde. Auch bei der Duednauer Revolte wurden die Arbeiter eines Gutes nur durch Drohungen gezwungen, dem Zuge der Auftrübrer zu folgen, der Vorarbeiter (Kämmerer) dieses Gutes, wurde sogar gewaltsam fortgeschleppt und wiederholt mißhandelt. Viele Gutsbesitzer mögen heute im vollen Rechte sein, wenn sie sich über die sittliche Haltung ihrer Arbeiter beschweren, nicht minder haben aber auch viele Arbeiter Recht, wenn sie sich über den Mangel an Wohlwollen und inhumane Behandlung Seitens ihrer Herren beklagen.“

a. Elbing, den 11. November. Der für den Monat Dezember in Aussicht genommenen Königsberger Versammlung zur Constituirung eines gewerklischen Centralvereins für die Provinz Preußen ist nun auch der hiesige Gewerbeverein in seiner Generalversammlung vom 2. c. einstimmig beigetreten. Derselbe erklärte sich ferner bereit, einen Geldzuschuß von 7 1/2 % seiner jährlichen Brutto-Einnahme von ca. 2000 Mark zu den Kosten beizusteuern zu wollen, welcher Beitrag also die Höhe von etwa 50 Thalern erreichen würde. Biewohl der Verein nach dem ihm vom Königsberger Comité übersandten Statutenentwurf vermöge seiner Mitgliederzahl berechtigt gewesen wäre, drei Delegirte zu wählen, so beschränkte er sich jedoch aus pecuniären Rücksichten auf einen Einzigen, nämlich den Vorsitzenden des Vereins, Dr. Nagel und übertrug diesem sämmtliche drei Stimmen. — Unsere Wasserleitung, die in ihrer ersten Anlage vollständig verunglückt war, da sich das zugeleitete Getränk als vollständig ungenießbar zeigte, ist jetzt insofern in ein neues Stadium getreten, als man ein zweites Quellengebiet erschlossen hat, das sich mit einem weiteren Kostenaufwand von ca. 60,000 Thalern vielleicht nutzbar machen ließe. Es ist aber sehr zweifelhaft ob die Stadtverordneten zu dieser großen Ausgabe ihre Zustimmung erteilen wird. — Gestern erhielt im Theater ein Offizier, der sich dem Publikum und den Darstellern schon zu wiederholten Malen durch sein lautes Sprechen während der Vorstellungen lästig gemacht hatte, eine herbe Abfertigung. Indem der Schauspieler K. sein Spiel unterbrach und bis zu den Lampen vortrat, richtete er sich gegen die Proscenium-Loge mit den Worten: „Mein Herr, wenn Sie hier sprechen wollen, dann werde ich schweigen.“ Daß die Zuhörer mit dieser Zurechtweisung in vollkommenem Einverständnis waren, das bezeugt der reich gespandete Beifall.

Elbing. Die „Elb. Ztg.“ schreibt: Wie wir vor etwa 7 Monaten mittheilten, wurde zu jener Zeit im Elbingflusse eine Leiche aufgefunden, beerdigt, nach etwa 14 Tagen wieder ausgegraben und durch die Frau des in dieser Zeit spurlos verschwundenen Schmiedes Sch. an gewissen Kennzeichen recognoscirt. Die vermeintliche Wittve war daher nicht wenig überrascht, als Sonntags ihr längst als todt beweiinter Gatte gesund und frisch in ihre Wohnung trat und ihr kundgab, daß er die ganze Zeit seiner Abwesenheit über in Memel gearbeitet und erst vor wenigen Tagen durch einen ihm dort begegneten Bekannten erfahren habe, daß er in Elbing für todt gehalten werde. Ob die trauernde Wittve durch das plötzliche Erscheinen ihres beweiinter Mannes besonders erfreut worden ist,

Ständesamtliche Nachrichten

vom 12. November.

geboren: Dem Arbeiter August Koschinsky, kathol., eine Tochter.

Gestorben: Unverehelichte Henriette Dorethea Vogt 63 Jahr alt, evang. Eine unehel. Tochter, todtgeboren.

Verbunden: Schuhmacher Heinrich Leopold Kufau, ev., mit Justine verwitwete Zimmermann Kieris geb. Gohauscheit, evang. Schiffszimmergeßel Carl Ludwig Schweim, evang., mit Sophie Charlotte Rehberg.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Franz Neubekel mit Fräul Bertha Koenneweg in Wahnsfeld.

Geboren: Herrn E. Lütje in Königsberg eine Tochter. Herru Oscar Buhn in Jauerburg ein Sohn.

Gestorben: Fräul. Amalie Polley in Königsberg. Herr Albert Reimer in Gumbinnen. Herrn Curella in Grauz Töchterchen Marie.

Fremden-Raport.

Hotel zum weißen Schwan. Kauf: H. Rosenthal a. Wilna, Barlowsky a. Danzig, Nathanson a. Woiwirschen. Zimmermeister Brellwitz a. Elst. Dr. phil. S. Katterfeld a. Rowno, stud. phil. A. Katterfeld a. Strahburg. Schaupiselerinn Frl. Aspoli a. Jeddo. Schaupiseler: Schals a. Berlin, Fischbach a. Wiesbaden, Diez a. Bremen. Frau Penz nebst Fräul Tochter a. Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingetommene Schiffe:

Den 11. November

1235) Deutsches Schiff Alexandrine, Capt. Nideles, von Kopenhagen mit Ballast an Dredde.

1236) Deutsches Schiff Emma, Capt. Sell, von Malmö mit Ballast an Dredde.

1237) Engl. Schiff Lizzie Borill, Capt. Willus, von Kopenhagen mit Ballast an H. W. Plaw

1238) Engl. Schiff Aurora, Capt. Craggi, von Swinemünde mit Ballast Frucht Inghend.

1239) Schwed. Dampfschiff Götha Canal, Capt. Olsen, von Carlskrona mit Steinen und Pech an Dredde.

Ausgegangene Schiffe:

Den 6. November.

1247) Holl. Schiff Antje Havelock, Capt. v. Heiwelin, nach Rotterdam mit Dielen von H. E. Krieger.

1248) Engl. Schiff Tom Henry, Capt. Reid, nach Hartlepool mit Stäben von H. W. Plaw

1249) Deutsches Schiff Holsatia, Capt. Mohde, nach Hartlepool mit Stäben von H. Duitzschau.

1250) Deutsches Schiff Nicoline, Capt. Weiskahn, nach Gesehmünde mit 6083 Dielen, 678 Eudern v. H. W. Plaw.

1251) Deutsches Schiff Segler, Capt. Wiese, nach London mit 5010 Planten von Masou Smith u. Co.

1252) Deutsches Schiff Flora, Capt. Janson, nach Brake mit Dielen von Alfr. Scharffenorth.

1253) Deutsches Schiff Hoffnung, Capt. Lembke, nach Southampton mit 533 Balken, 230 Mauerkatten, 469 Planten, 7 Faden Splittholz von J. G. Gerlach.

Den 7. November.

1254) Deutsches Schiff Peter, Capt. Hecht, nach Grangemouth mit 1000 Säcken Knochenohle von Alfr. Scharffenorth; 18,800 eichenen Stäben von H. Duitzschau.

1255) Engl. Schiff Volonteur, Capt. Joiner, nach Leith mit 42 Schock 30 Stück Piepen, 200 Schock Tonnen, 120 Schock Bodenstäben von Chs. Hellay u. Co.

Den 8. November.

1256) Engl. Dampfschiff Amazon, Capt. Crisp, nach Rotterdam mit 427 Ctr. 40 Pfd. Erbsen, 1270 Ctr. 40 Pfd. Gerste, 13,679 Ctr. 50 Pfd. Weinsaat, 710 Matten v. H. W. Plaw.

Schiffsnachrichten.

Norma - Berneder - 22.10 in Savonah ausgeladert nach Neuval.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 11. November. (Producten-Bericht. Weizen loco flau, hochhinter per 1000 Stk. 123/24 Pfd. 53 1/2 Thlr. (68) bez., 132/33 Pfd. 61 1/2 Thlr. (78) bez., 61 1/2 Thlr. (79) bez.; bunter loco per 1000 Stk.; rother loco per 1000 Stk. - Roggen still, loco inländischer per 1000 Stk. 117/18 Pfd. 45 1/2 Thlr. (55) bez., 124 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 126/27 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 127 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 127/28 Pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez.; loco russischer per 1000 Stk. 120/21 Pfd. 45 1/2 Thlr. (54 1/2) bez., 122/23 Pfd. 46 1/2 Thlr. (55 1/2) bez., 123 Pfd. 46 1/2 Thlr. (55 1/2) bez.; pro November per 1000 Stk. - Thlr. Br., - Thlr. Gd.; pro Dezember per 1000 Stk. 142 Thlr. Br., 139 Thlr. Gd. - Gerste, flau, loco große per 1000 Stk. 47 1/2 Thlr. (50) bez., 48 1/2 Thlr. (51) bez., 52 1/2 Thlr. (55) bez.; kleine loco per 1000 Stk. 46 1/2 Thlr. (49) bez., 47 1/2 Thlr. (50) bez., 53 1/2 Thlr. (56) bez. - Hafer loco per 1000 Stk. russischer 50 Thlr. (37 1/2) bez., 51 Thlr. (38 1/2) bez., 51 1/2 Thlr. (38 1/2) bez., 52 Thlr. (39) bez.; pro November per 1000 Stk. - Thlr. Br., - Thlr. Gd.; pro Dezember per 1000 Stk. 156 Thlr. Br., 152 Thlr. Gd. - Erbsen loco weiße per 1000 Stk. 55 1/2 Thlr. (75) bez., 59 1/2 Thlr. (80) bez., 62 1/2 Thlr. (85) bez.; grüne loco per 1000 Stk.; grüne loco per 1000 Stk. 60 1/2 Thlr. (82) bez. - Bohnen loco per 1000 Stk. 55 1/2 Thlr. (75) bez., 56 1/2 Thlr. (76) bez. - Weizen loco per 1000 Stk. 51 1/2 Thlr. (70) bez., 52 1/2 Thlr. (70 1/2) bez., 52 1/2 Thlr. (71) bez. - Weinsaat flau, loco feine per 1000 Stk.; mittel loco per 1000 Stk.; ordinäre loco per 1000 Stk. - Rübsaat loco per 1000 Stk. - Dotterfaat loco per 1000 Stk. - Buchweizen loco per 1000 Stk. - Buchweizergrüne loco per 50 Stk. - Hanfsaat loco per 50 Stk. - Akeesaat loco rotthe per 50 Stk.; weiße loco per 50 Stk. - Erymtheum loco per 50 Stk. - Müßel loco ohne Faß per 50 Stk. - Leinöl loco ohne Faß per 50 Stk. - Altschmalz loco per 50 Stk. - Leintuchen loco per 50 Stk. Spiritus-Bericht: Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Fralles und in Fosten von mindestens 5000 Litres, loco 19 Thlr. bez.; Termine nicht gehandelt. NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für 100 Stk., - Roggen für 100 Stk., - Gerste, Weinsaat und Buchweizen für 70 Stk., - Hafer für 100 Stk., - Müßel und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.

Berlin, 10. November.

Wenngleich die Course keine wesentliche Erhöhung gegen gestern zeigten, so erschien doch die Physiognomie im Allgemeinen bedeutend freundlicher; doch gewannen die Umsätze nur in Credit-Actien, Dortmunder Union und Rumänen größere Bedeutung. Letztere erlagen jedoch einem starken Drucke, da man eine Depesche verbreitet hatte, wonach die Rumänische Garantie dem Consortium, welches die hypothekarische Anleihe übernommen hat, auf 6 Jahre verpfändet sein sollte. Doch besserte sich auch für dieses Papier die Haltung; die Haltung war im Ganzen fest, doch der Schluß litt unter den Realisationen der Tages speculation. Wir notiren: Franzosen 182 1/2 - 1/4 - 3 - 2 1/2, Lombarden 81 1/2 - 2 1/4 - 1 1/2, Credit-Actien 140 - 39 3/4 - 40 3/4 - 40, Oesterr. Papierrente 64 1/2, Türken 44 1/2, Consols 105 1/2, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 177 - 5 1/4 - 6 1/4 gehandelt, Dortmunder Union zu 34 1/2 - 7 - 6 und Laurabütte zu 134 - 3 1/2 - 5 1/4. Eisenbahnen stellten sich eine Kleinigkeit höher; neben Rheinisch-Westfälischen Bahnen waren besonders Ostpreussische Südbahn und Drest-Grajewo belebt.

Berlin, den 12. November.

Die heutige Cours-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Die neueste Witterungsdepesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Locales.

r. [Theater] Am Mittwoch wurde das Theater mit drei kleineren Stücken: einer sehr passend für den Schillerstag gewählten Novität von Dr. Strind, „Eine Stunde aus Schiller's Leben“, „Kandel's Gardinenpredigten“ und der niedlichen Gesangs-Vorlesung „eine verfolgte Unschuld“ eröffnet, nachdem Herr Director Linde in kurzer Ansprache die Beschwerden der Wasserreise, welche seine Gesellschaft hatte ertragen müssen, schilderte und, wie üblich, das Publikum um seine Gunst und freundliche Nachsicht bat, es gleichfalls entschuldigend, daß wegen Heiserkeit des Sängers Hrn. Hoffmann die angekündigte Operette „Die schöne Galathea“, nicht stattfinden könne. Als der Vorhang emporging, zeigte sich den Blicken der Zuschauer der neue, höchst elegante Vorhang, in dessen Mitte das Wappen unserer Stadt prangt und welcher allgemein gefiel - möchte er immer und vor einem recht zahlreichen Publikum sich senken! - Die Aufführung der drei Stücke war eine recht gelungene, wenn auch in „Kandel's Gardinenpredigten“ die Erinnerung an die ausgezeichnete Darstellung dieses launigen Lustspiels in voriger Saison den Mitwirkenden nicht günstig war. Als einen gewiegten Künstler mit sonoren, kräftigen Organen führte sich Hr. Jink als Schiller ein und hatte derselbe eine ganz vorzügliche Waise gemacht, der Eindruck seiner Erscheinung, die in Gestalt, Zügen und Costüm den Liebbling der Deutschen Nation naturtreu wiedergab, war ein überwältigender. Auch Hr. Fischbach, uns von dem Gastspiel der Frau Seebach her als tüchtiger Schauspieler bekannt, gab uns ein treffliches Bild des pedantischen und doch Schiller so verhebenden Philosophen; etwas steif erschien Hr. Peters, als Studio-Hardenberg (Novalis), und noch weniger konnte Hr. Diez, als Theaterdichter Jünger, gefallen; er war schon der äußeren Erscheinung nach kein Zeitgenosse Schiller's und sein ganzes Gebahren - wenn gleich er einen niedrig-denkenden Dichterring dargestellt hatte - der Situation nicht angemessen, gar zu realistisch! - Die Damen Frau Jink und Frl. Penz hatten in dem hübschen Stück zu unbedeutenden Rollen, um hervortreten zu können, aber erhebe wußte dennoch ihrer kleinen Partie durch charakteristisches Spiel Geltung zu verschaffen. - In „eine verfolgte Unschuld“ lernten wir die Soubrette kennen, welche die beiden Volkslieder sehr amüßend vortrug und wurde die drollige Blüette, in der Hr. Blönzky und Hr. Beyer in feiner Komik mit einander wetteiferten, sehr beifällig von dem Publikum aufgenommen.

M. Wir werden von Männern, denen das Wohl unserer Volksschulen am Herzen liegt, veranlaßt, die betreffenden Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich in einem ihnen nachtheiligen Irrthume befinden, wenn sie glauben, es seien ihre Kinder durch die Theilnahme an dem Confirmanden-Unterrichte der Herren Geistlichen von der Verpflichtung, die Schulen noch immer regelmäßig zu besuchen, befreit. Im Gegentheile bestimmen die Anordnungen des Herrn Ministers und der Königl. Regierung, daß gerade die Confirmanden den Schulantritt bis zur Confirmation und die Zurücklegung des 14ten Lebensjahres wahrzunehmen angehalten werden sollen. Für die Schule ist der Abgang solcher Kinder, welche mit aller Mühe in das Alter, in welchem das selbstständige Lernen mit größerem Erfolge erst beginnen soll, geführt sind, entmutigend. Es ist in der That viel leichter, liberale Ideen bei jeder Gelegenheit im Munde zu führen, als zur Verwirklichung derselben tatsächlich etwas beizutragen. Wächtern namentlich die Arbeitgeber sich endlich bemühen werden, wie schwer sie sich an der Menschheit dadurch versündigen, daß sie die heranwachsende Jugend aus selbstsüchtigen Zwecken der Schule entziehen.

Meran.

Die zum Rendez-vous versammelten Dreier, senden herzliche Grüße.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 13. November: „Griehbis“, oder: „Köhlerkind und Königin“, Schauspiel in 5 Acten von Halm.

Sonntag, den 15. November: „Der Registrator auf Reisen“, große neue Gesangsposse in 3 Acten und 7 Bildern.

H. Lincke.

Verein Concordia

Sonabend, den 14. November cr., 8 Uhr Abends

Martini-Picknick.

Es ist gestattet, Fremde und Hiesige einzuführen. - Eine Subscriptionsliste befindet sich im Vereinslokale, eine zweite in den Händen des Volontiers Engel. Die geehrten Ehrenmitglieder, Gäste und Mitglieder unseres Vereins ersuchen wir um recht rege Theilnahme.

Die Vorsteher.

Handwerker-Verein.

Montag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, im Schützenhause Versammlung. Vortrag des Hrn. Rector Goerth: „Ueber Mythen und Fastnachtspiele im Mittelalter.“ Fragekasten, Vorträge des Sängerbundes. Damen und Gäste können Theil nehmen.

Der Vorstand

Kameradschaftl. Versammlung

Montag, den 16. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr, im Schneider'schen Locale

Sonabend, den 21. Novbr., Nachmittag 4 Uhr,

Berlin

des landwirthschaftlichen Vereins in British-Hotel.

Wahl des zweiten Vorstehers. - Antrag auf Anschließung an einen Centralverein.

Wohnungsveränderungshalber sollen **Sonnabend, den 14. d. Mts.**, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, am Schauspielhause 2 gute Kühe, die sich auch zum Schlachten eignen, meistbietend verkauft werden.

Auction.

Sonnabend, Vormittag 11 Uhr, sollen Hospitalstraße No. 18. 20 **Tonnen Schwedischer Theer** verauctionirt werden.

Behufs Ankauf der Materialien zur Instandhaltung der **Kreis-Chauffeen**, bei den Steinlieferungen durch Minus-Vizitation, werden nachstehende Termine anbevaunt:

Zur die Chauffee Althoff-Laugallen
Mittwoch, den 18. November,

Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Gasthause zu Clausmühlen. — Es sind erforderlich:
17 Cbm. Steine in Station 1,9 bis 3,6,
496 desgl. = = 5,2 = 6,8,
4 desgl. = = 6,8 = 14,4.

Es werden ferner angekauft:
51 Cbm. feiner und bis 190 Cbm. grober Kies.
Zur die Chauffeen Memel-Bajoren und Paulnarmund-Nimmersatt

Dienstag, den 17. November,

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Gasthause zu Collaten. — Erforderlich sind:
18 Cbm. Steine in Station 1,0 bis 2,9 u. 4,8 bis 6,6,
800 desgl. = = 7,5 = 10,0.

Der Bedarf an Kies ist:
133 Cbm. gesiebter oder ganz grober Kies in Station 1,0 bis 4,8,
80 = feiner Kies in Station 2,9 bis 4,8 und 6,6 bis 7,5,
214 = bester grober Kies in 4,8 bis 40,4 der Bajoren und 10,0 bis 22 der Nimmersatter Chauffee.

Bei ungenügendem Angebot bleibt der Zuschlag vorbehalten. Die weiteren speciellen Lieferungs-Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht, können auch auf der Kreis-Kommunalkasse eingesehen werden.

Die Chauffee-Bau-Commission.

Anna Schürmer,
Königsberg, Memel-Str. 26.

Bestellungen auf Kopflöbe,

Achtelschwarten und Dielenender mit Anfuhr nimmt entgegen
H. Lundgreen.

So eben ist erschienen die 35. Aufl. des weltbekanntesten, lehrreichen Buches

Der persönliche Schutz

Rathgeber für Männer jeden Alters von Laurentius. In Umschlag versiegelt.

Zausensfach bewährte Hilfe und Heilung (25-jährige Erfahrung!) von

Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden u. den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Excesse. — Durch jede Buchhandlung, auch in Königsberg von Von's Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hofstraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Gewarnt wird vor gewissen Nachahmungen und Nachäffereien meines Buches, die sich, um das Publikum zu täuschen, sogar bis auf den Wortlaut meiner Anzeige erstrecken. Daher achte man darauf, die **echte Original-Ausgabe** meines Buches, von Laurentius

zu bekommen, welche einen Octavo-Band von 232 Seiten mit

60 anatom. Abbildungen

in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versiegelt ist.

Gesunde **trockene**

Futter-Erbesen

empfang und offerirt billigst

Robert Werner.

Blühende Grifen.

Handelsgärtnerei Grabenstraße No. 8.

Einige Sak gute Betten

sind zu haben
Töpferstraße No. 7.

Ein gut erhaltener **Halbwagen** nebst **Unterfahrschleppen** steht billig zum Verkauf.
Mühlendamm No. 9., am Steinthor.

Sobald ein Kind hüstelt

oder sich fataralisch zeigt, muß es unter allen Umständen bei reiner Luft ruhig in der warmen Stube gehalten werden, es darf durchaus nicht ins Freie. Zumal zu einer Zeit, wo Keuchhusten oder andere Kinderkrankheiten herrschen, sollte dieser Rath um so gewissenhafter beobachtet werden. Dabei giebt man dem Kinde jede 2—3 Stunden einen Theelöffel **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig** am besten lauwarm ein; die Besserung wird sehr bald zu merken sein. Die Kleinen nehmen den ebenso heilsamen als wohlgeschmeckenden **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig** mit wahrer Gier. Um nicht durch Nachpflüchungen getäuscht zu werden, nehme man davon Notiz, daß der echte **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig**, kenntlich an Siegel, Facsimile und im Glase eingebrauneter Firma von **L. W. Eggers** in Breslau, nur allein zu haben ist bei **C. H. Engel** in Memel.

Hand Verschiedene **angefangene Stücken** sollen für anderweitige Rechnung zu **Kosten-Preisen** verkauft werden bei
Emmy Fischer, alte Sorgenstr. 4.

Von meinem

Transit-Mehllager

offerire Weizen- und Roggenmehl unversteuert.

Robert Werner.

Drei Palm-Bäume sind billig zu verkaufen.
Polangenstraße No. 11, unten.

Hand Ein fast neuer einspänniger **Spazierwagen** steht billig zum Verkauf bei
W. A. Rosenbaum.

Tarlatan-Roben

empfehle in allen Farben, zum billigsten Preise.

J. Perlbach.

Die erste Sendung

**Katashinchen, Steinpflaster, Pflaster-
steine und Leckpfefferkuchen**

sind eingetroffen und empfehle dieselben hiermit bestens
Emmy Fischer, alte Sorgenstraße 4



Das Grundstück der verstorbenen Wittve

Bramstädt, Töpferstraße No 9. u. 10, sind deren Erben Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Reflectanten hierauf belieben sich an Oberloosen **H. Müller**, Ballaststraße 4, zu melden.

Hand Ein guter einspänniger **Spazierwagen** wird zu kaufen gesucht. Adressen in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Preussische Lotterie-Loose kauft

zur 1. Klasse 151. Preuss. Lotterie jeden Posten mit hoher Rance und bitter um Offerten unter Zusicherung strengster Discretion.
C. Rahn in Berlin, Kommandantenstr. 30.

„Preuss. Lotterie.“

1. Kl. 151. Lotterie kauft jeden Posten und zahlt **8 Thlr. pro Viertel** baar oder unter Nachnahme per Postmandat.

H. 23431.

Schlesinger's

Staats-Off.-Handlung in **Breslau.**

Hand Eine **Tasche**, enthaltend etwas Geld, ist am Montag Abend gefunden und kann in Empfang genommen werden.
Mühlendamm No. 20.

Sichere Kapitalanlage.

Eine **Lebensversicherungs-Police** von 2000 Thlr. ist Umstände halber für den billigen Preis von 150 Thlr. zu haben. Prämienzahlung Quartialiter $\frac{1}{5}$ pCt. Selbstkäufer belieben ihre Adressen unter Chiffre **N. N. Memel** in der Expedition des Dampfboots nieder zu legen.

Ein **Milchcomptoir**, welches ca. 20—30 Liter Schmand und Milch täglich gebraucht, wird gesucht. Meldungen in der Expedition dieses Blattes.

Hand Ein **Commis (Materialist)**, der litauischen Sprache mächtig, sucht zum sofortigen Eintritt ein Engagement. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Hand In **Baugstkorallen** findet ein verheiratheter **Schmied** eine Stelle

Einen Lehrling

der Polnischen Sprache mächtig, sucht für sein **Manufaktur-Waaren-Geschäft.**

D. Pincus, Pochen.

Hand Einen **Lehrling** braucht von sogleich
L. Hausberger, Tischlermeister, Libauerstraße

Ein ordentlicher Lehrbursche

kann von sogleich eintreten bei
C. Malreit, Segelmachermeister, Hoffstr. 3.

Hand **Junge Mädchen**, die die **Schneider** gründlich erlernen wollen mögen sich melden bei **M. Beckmann, Kettenstr. 9**

Hand Eine Frau oder Mädchen, das melken kann, wird gebraucht.

Mühlendammstraße No. 13, vorm Steinthor.

Eine erfahrene **Wirthin**, die noch in Condition ist, wünscht vom 1. Januar 1875 anderweitig placirt zu werden. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wer ein **einspänniges Spazierfuhrwerk** wöchentlich für einen Tag zu vermieten hat, beliebe seine Adresse in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein einzelner Herr wünscht vom 15. Decbr. oder 1. Januar 2 Zimmer oder 2 Zimmer und Cabinet, wenn möglich möblirt, zu mieten. Offerten erbeten sub Chiffre **H. B. 1** in der Expedition dieses Blattes.

Eine **möblirte obere Wohnung**, bestehend aus Stube und Cabinet, ist an einzelne Herren zu verm.
Polangenstraße Nr. 11.

Linden-Allee 20 ist eine möblirte Stube nebst Cabinet, für 1 auch 2 Herren von sogleich oder 1. December miethetfrei

Hand Töpferstraße 20 ist die zur Zeit von Herrn Siebert benutzte **Parterre-Wohnung** von vier Zimmern nebst Zubehör zum 1. April 1875, wenn gewünscht auch mit Pferdebestall zu vermieten.

Ein Laden-Lokal,

worin seit vielen Jahren ein Material- und Schankgeschäft mit dem besten Erfolg betrieben worden ist, steht eingetretener Umstände halber (wenn gewünscht wird mit Utenilien) von sofort zu vermieten, oder auch zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 21. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen die aus der obern Etage des Hauptzollamts-Gebäudes herausgenommenen 4flügeligen 21 Stück Fenster nebst zugehörigen Vorlagfenstern auf dem Hofe des Hauptzollamtes in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden, wovon wir Kauflustige mit dem Bemerken in Kenntniß setzen, daß qu. Fenster sich namentlich auch für Gewächshäuser, Mistbeete u. sehr gut eignen würden.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Louis Periatte zu Memel ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Memel, den 10. November 1874.

Königl. Kreisgericht.

Der Commissar des Konkurses.

Grünhagen.

Bekanntmachung.

Memel, den 10. November 1874.

Der Kaufmann Phoebus Wolff Bernstein zu Memel ist seit dem 8. November 1874 in das Handelsgeschäft des Kaufmanns Rudolf Duitshau zu Memel als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma „**R. Duitshau**“ zu Memel bestehende Handelsgesellschaft unter No. 85 des Gesellschaftsregisters eingetragen. Die dem Phoebus Wolff Bernstein von Rudolph Duitshau bisher ertheilte Procura ist demnach erloschen.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Memel, den 12. November 1874.

Ein herrenloser Ziegenbock ist eingefangen und wolle sich der Eigenthümer auf dem Magistrat melden.
Der Magistrat.

Memel, den 12. November 1874

Ein herrenloses Pferd ist eingefangen und wolle sich der Eigenthümer auf dem Magistrat melden.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 266. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 13. November 1874.

** Deutscher Reichstag.

7. Plenarsitzung, Dienstag, 10. Novbr. 1874.

Präsident v. Jordanbeck eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr. Am Tische des Bundesraths befinden sich bei Beginn der Sitzung nur mehrere Commissare.

Der Präsident erklärt auf eine in der gestrigen Sitzung vom Abg. v. Bernuth gerichtete Anfrage, daß gegenwärtig 25 Mitglieder beurlaubt sind.

Tagesordnung: Zur heutigen Reichstagsitzung, deren erster Verathungsgegenstand die Einführung des neuen Münzgesetzes in Elsaß-Lothringen war, waren endlich auch einige Vertreter der Reichslande erschienen. Dieselben gehören natürlich der gemäßigteren Partei von der Alliance des Bischofs Raef an, während die Deputirten der Protestpartei von den Verhandlungen auch diesmal grundtätig fortbleiben zu wollen scheinen. Die heutige Debatte gab dem Abg. Simonis (Rappoltswiler) Gelegenheit zu einem Klagegedicht über die Münzsalami in den Reichslanden und über die Verbannung des Französischen Franken. Redner möchte in erster Linie das französische Münzsystem im Elsaß erhalten sehen, anderenfalls aber wenigstens die Straßburger Münze in Betrieb gesetzt wissen, damit diese das Reichsland mit genügendem Gelde versiehe. Der jetzige Zustand mit seinen zahllosen wilden Scheinen und seinem Mangel an getragenen Münzen schädige das Publikum und die Handelstreibenden in überaus empfindlicher Weise. Diese Beschwerden wurden vom Abg. Braun zwar anerkannt, im Grunde aber mit den Verhältnissen eines Grenzlandes motivirt, in welchem derartige Unannehmlichkeiten unvermeidlich seien. Dem Lande eine Doppelwährung zu geben, sei sehr bedenklich. Der Regierungskommissar von Pommersche erklärte, daß das Gesetz den Franken nicht verbände, sondern nur eine legale Unterlage für den Münzverkehr schaffen wolle und selbst der Abg. Sonnemann konnte „trotz aller Freundlichkeit für Elsaß-Lothringen“ sich den Klagen des Abg. Simonis doch nicht anschließen, da an den Unzuträglichkeiten nach Lage der Sache schwerlich etwas zu ändern sei. Nachdem Präsident Delbrück Namens der Reichsregierung sodann noch versprochen die Reichslande baldigst mit den nöthigen Zahlungsmitteln zu versehen, wurde der Regierungsentwurf in erster und zweiter Lesung unverändert angenommen. Ebenfalls durch Annahme erledigte das Haus den Entwurf über die Besteuerung des Branntweins, worauf die zweite Verathung des Markenchutzgesetzes folgte. § 1. lautet: „Gewerbetreibende, deren Firma im Handelsregister eingetragen ist, können Zeichen, welche zur Unterscheidung ihrer Waaren von den Waaren anderer Gewerbetreibenden auf den Waaren selbst oder auf deren Verpackung angebracht werden sollen, zur Eintragung in das Handelsregister des Ortes ihrer Hauptniederlassung bei dem zuständigen Gerichte anmelden. Derselbe wird ohne Debatte angenommen; ebenso § 2, welcher lautet: „Der Anmeldung muß eine deutliche Darstellung des Waarenzeichens (§ 1.) nebst einem Verzeichniß der Waarengattungen, für welche das Zeichen bestimmt ist, mit der Unterschrift der Firma versehen, beigelegt sein.“ Ueber § 3., zu welchem mehrere Amendements vorliegen, erhebt sich eine längere Debatte, an welcher die Abgg. Dr. Grimm, Oppenheim, Dr. Reichenperger (Graf), Dr. Harner sowie der Reg.-Com. Nieberding sich betheiligen, und erhält § 3. schließlich folgenden veränderten Wortlaut: „Die Eintragung von Waarenzeichen, deren Benutzung für den Anmeldenden landesgesetzlich geschützt ist, ferner von solchen Zeichen, welche bis zum Beginn des Jahres 1875 im Verkehr allgemein als Kennzeichen der Waaren eines bestimmten Gewerbetreibenden gegolten haben, darf nicht verweigert werden. Im Uebrigen ist die Eintragung zu verweigern, wenn die Zeichen Zahlen, Buchstaben, Wörter, öffentliche Wappen oder Aergerniß erregende Darstellungen enthalten.“ Die §§ 4. und 5. werden ohne wesentliche Debatte unverändert genehmigt. § 6. lautet: „Die erste Eintragung und die Föschung eines Zeichens wird in einem öffentlichen Blatte, welches der Reichskanzler bestimmt, bekannt gemacht. Die Kosten der Bekanntmachung der Eintragung hat der Inhaber der Firma zu tragen.“ Auf den Antrag des Abg. Miquel wird dieser Paragraph dahin abgeändert, daß die Bekanntmachung nur im Deutschen Reichsanzeiger zu erfolgen hat. § 7. wird unverändert angenommen und dann die Sitzung auf morgen Mittag 1 Uhr vertagt. Tagesordnung: 1. Antrag Klotz wegen der geschäftlichen Behandlung der vom Bundesrath über die Beschlüsse des Reichstages gefaßten Beschlüsse; 2. Antrag v. Arnsh in Bezug auf den Abstimmungsmodus; 3. Fortsetzung der Verathung über das Markenchutzgesetz; 4. Erste Verathung des Gesetzentwurfs über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden. — Schluß 4 Uhr.

Fünfzehn Minuten in einem Berliner Gefinde-Comptoir.

Opernhaus-Reminiscenzen an den Mägdemarkt von Richmond möge der freundliche Leser, welcher uns zu dem sauren Gange Gelegenheit geben will, zurücklassen. Unser Markt glänzt weder durch bunte Scenerie, noch pflegt der Abschied der abziehenden Mägde „durch letzte Note“ lyrisch verklärt werden. Philanthropen würden ihn einen Sklavemarkt nennen, könnten indessen gar bald erfahren, wie leicht diese Fesseln abgestreift werden. Den Hausfrauen erscheint er als Verberühmter, in so fern das Handgeld den Diensttritt abschließt und damit auch gewöhnlich die Eröffnung des Kriegszustandes bedeutet.

Ob für diesen Kampf jemals der Janustempel geschlossen wird, bleibt eine auf das Programm der Katheder-Socialisten zu stellende Frage. Den Akiba hat auch hier mit seinem „Alles dagewesen“ Recht, denn schon die sinnige Penelopeia schalt über das freche Maulwerk der Hausmagd Melanthe und der erhabene Dulber Odysseus stralte sehr unduldsam in einem summarischen Verfahren die „weißarmigen Mägdelein“, welche sich während seines Aufenthalts bei der Nymphe Kalypto mit den Freiern verplempert hatten; er ließ sie alleammt aufhängen und den Hunden vorwerfen. Unsere Gefindeordnung mit ihrem überberufenen § 77 ist milder und unsere Gesetzgeber möchten auch diesem das Garous machen und damit die Tacit des Krieges moderner gestalten. Dagegen behauptet Frau Geheimere Käthlein Janteisen, eine in solchen Feldzügen ergraute Veteranin, mit Götthe, daß Dienstboten keine Reife von guten Tagen zu ertragen vermögen, daß der in § 77 gewährleistete leichte Ablass für eine in der Hitze des Gefechts der Magd applicirte Backpfeife ein heiliges unantastbares Recht der Hausfrau sei; und ihre Parteigenossen stimmen Savigny darin zu, daß unsere Zeit keinen Verus zur Gesetzgebung habe, jedenfalls die Angelegenheit vor ein Frauen-Parlament gehöre, da die Männer stets eher es mit den Mädchen hielten, anstatt als Allirten der Frau in den Kampf einzugreifen.

Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen. Die in Pfandbüchern Moralitäten figurirenden Dienstboten lagen im Hause wie feste Hypotheken mit mageren Zinsen, die heutigen wie Spekulationspapiere mit seltenen Dividenden, aber stets bereit, beim ersten Schwanken der Conjunctionen wieder in Cours gesetzt zu werden. Die Kapitalwirtschaft erzeugte mit dem Credit mobilier zugleich einen Zustand des service mobilier und darum erscheint die Bezeichnung des Gefinde-Büreaus als eine Börse am zutreffendsten. Jedoch die Calcüle sind hier unberechenbar. Ein zu großer Optimismus hat oft einen jähen Krach zur Folge; dann lacht das zu begehende Papier mit der Bezeichnung „weil ich mich verändern wölte“ auf's Neue den Makler auf, und man glaube ja nicht, daß er finster die Brauen zieht, wenn der au-porteur-Zuhaber so bald wieder seine Dienste in Anspruch nimmt; nein, freundlich und heiter empfängt er die treue Kundin; das Papier solcher Eintagsfliegen ist ihm zwar nicht durch seine Solidität, aber durch die Schnelligkeit seiner Circulation werthvoll.

Ar unserer Börse herricht letzten flauen Stimmung; die Haltung ist meist fest, ja animirt. Stellungen in aristokratischen Häusern sind fast immer in festen Händen und solche in der haute finance für das Angebot Brief. Besondere Courschwankungen werden durch die Fragen des Aufwandes des Hauses, der Kinderzahl erzeugt. Herr Salomon ist ein ältlicher alleinlebender Herr mit einer Tochter; Courswerth 112. Herr Geheimere Commerzienrath Adlerkreuz giebt Zauberfeste ausschließlich für blaues Blut und Uniformen; welche Superdividende an Trinkgeldern verspricht nicht solch eine Prioritäts-Stamm-Actie? Herr Justizrath Gänselein hat zwar ein bedeutendes Einkommen, aber an seinen Tisch kommen in Uniform nur die Kartoffeln und wenn in den Gerichtsferien die Familie nach Freienwalde reist, speist die Dienerschaft in der Volkstüche si dono! Courswerth 37 $\frac{1}{4}$.

Der Courszettel der Stellensuchenden wird mehr nach moralischen und technischen Qualificationen bestimmt. Sie soll ein kulinarisches Genie sein, denn nicht jeder backt sich wie der kunstfünige Comte de Maczynski selbst die Dmelle, ihr Herz soll den horror vacui darstellen, sie darf keinen Umgang haben, aber Anhänglichkeit an das Haus entwickeln; ihre Schritte müssen stets geflügelt sein, weniger ihre Worte; die Geschicklichkeit einer Hebe beim Gebrauch des feinen Servis-Porzellans ist erste Bedingung und endlich unbedingte Subordination. Der Hausherr wünscht sie frisch wie eine Pariser Grillette, der Dame vom Hause ist es recht, wenn sie einige Aehnlichkeit mit den zahllosen Müttern im II. Theil des Faust hat.

Am Vorhause stehen die Mädchen und medifiren und erzählen sich die alten Geschichten, die ewig neu bleiben, von dem Conjuren der Herrschaften, ihren ehelichen Plänk-

lergesechten und den kleinen Brisen, welche die Wasserflä des Hauses kräuseln; aber weder Makler noch Schugma lieben diese Gruppenbildungen und hin und wieder sül sich der Mann der gesellschaftlichen Ordnung veranlaßt, eine viel Käferschulen mit der nöthigen Beamtenbarschheit aufzulöse Und mit welchen Hyperbeln und Interjectionen klagt sich nicht die Damen gegenseitig ihre Noth!

„Nein“ sagt Frau Geheimere Calculator Pflannenble zu Frau Registrar Siebmacher, „was man jetzt für Aerg mit diesen Personen hat! Denken Sie sich, Frau Registraro gestern finde ich im Kleiderstange einen Füllier versted und da sagt das infame Subject: „Ach Madame, der i noch von der verfloffenen Karline!“

„Ja, antwortet Frau Registrar, von Tage zu Tage werden sie unverehämter. Hören sie nur, was mir heut passiert ist. Ich komme jetzt von der Kopenstraße, wo sich ein Mädchen annoncirt hat. Ich steige die 4 Trepper hinauf und klingele; da macht mir eine Person auf und sagt: „Ach, Sie kommen wohl wegen das angezeigte Mädchen? Na, Sie sind schon heute die Zwölste, das Wellinge reißt ja den ganzen Tag nicht ab.“ „Dann haben Sie sich wohl schon vermietet? frage ich. „Nein, sagt sie, bis jetzt hat mir noch Niemand gepaßt und ich sehe schon, Sie passen mir auch nicht und denken Sie sich, Frau Calculator, da schlägt mir die impertinente Person die Thüre vor der Nase zu; ich denke, ich soll in den Boden sinken!“

„Nee, spricht Caroline zu Auguste; da ist es mir nicht reptirlich genug; da ist Schmalhans Küchenmeister. Ist das ein Lamento und Hallo, wenn ich mal für meinen Heinrich ein Cotelett zurücklege! Gott und er ist so beheliden!“

„Hemmen Sie hier nicht den Straßenverkehr“, sagt der Schugmann. Gehen Sie hinein!

„Ja doch, ja, Herr Schugmann, warum denn gleich so böse!“

Laßt jede Hoffnung fahren, Ihr Eintretenden, sollte die Ueberschrift lauten. Fleht mit Philipp um eine Minute Allwissenheit, ihr Hausfrauen, wenn ihr nicht Lavaters physiognomische Fragmente studirt habt. Wer sagt Euch was von den innern Eigenschaften dieser Carolinen und Augusten? Das Dienstbuch mit seinen stereotypen Attesten der Veränderungsgelüste?

„Wie groß ist Ihr Hausstand, Madame?“ fragt Caroline und lägt auf die Antwort hinzu: „sind Ihre Kinder auch artig?“

Demittelbenswerthe Hausfrauen, wie peinlich für Euer Souverainitätsgefühl, auf solche Fragen Rede stehen zu müssen!

„Was verlangen Sie Lohn?“ fragt ein Herr!

„Neunzig Thaler“, antwortet sie.

„Neunzig Thaler! Da können Sie wohl Französisch unterrichten und Clavierstunde geben?“

„Wenn ich kein Sopha in meiner Stube habe und nicht dreimal die Woche ausgehen darf, so kann ich die Stelle nicht annehmen, bricht eine dritte die Verhandlungen ab. Unter den vielen alt und jung, schön und häßlich von Gestalt erscheinenden Mägden wählen wir uns auch eine; sie sieht sehr anspruchslos und beheliden aus und nennt sich Christine.“

Weihnachten naht. Christine ist zwar erst 6 Wochen im Hause; sühet sich aber gut auf; was soll sie zu Weihnachten bekommen? fragt die Frau und der Mann rüth recht reichlich, damit sie sich an das Haus attachire.

Am 1. Januar zieht sie Ihon. „Ist das ein pauvres Haus!“ spricht sie, „blos zehn Thaler!“

Und sie verändert sich wieder; und wir auch. Es lebe die Veränderung!

Reinhold Schlingmann.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jotai, aus dem Ungarischen.

(Fortsetzung.)

Dann kamen die Celebritäten des Reiches und die von Wien, militärische Exzellenzen, ja sogar Se. Majestät hatte einen Alter Ego geschickt, um an der letzten Ehrbezeugung für den berühmten Todten theilzunehmen. Und darnach quoll unabsehbar das Volk hinterdrein. Der Zug ging durch die ganze Stadt und sämmtliche Glocken läuteten. Und jede Glocke, wie jeder Mensch verkündete, daß man jetzt einen so herrlichen Mann in dieser Stadt begrabe, wie vielleicht nie wieder einer hier geboren werde; einen Wohlthäter des Volkes, den Stolz seiner Nation, einen treuen Gatten seiner Frau, und den Gründer vieler großer Institute.

Der „Goldmensch“ steigt in die Erde nieder. Frauen, Männer, Kinder gaben ihm das Geleite

u Fuße durch die Stadt bis hin nach dem fernen Gottesacker.

Auch Athalia befand sich mit im Trauerjefolge.

Als man den Sarg vor der offenen Gruft erhob und in sie hinabtrug, folgten die nächsten guten Freunde, die Verwandten und Verehrer auch dorthin dem viel beweinten Manne.

Darunter auch Herr Major Katschka.

Auf schmaler Treppe ward er enge zusammengedrückt mit Timea und — Athalia.

Als die Begleiter zur Grufttreppe zurückkehrten, warf sich Athalia hin vor die Blende, in welcher der Sarg stand, und wünschte, man möge nun auch sie gleich begraben.

Zu ihrem Glücke war dort Herr Johann Fabula, der die schöne Dame dort vom Boden auf und in seinen Armen ans Tageslicht hinauf trug und dort dem stammenden Volke erklärte, daß das Fräulein den verewigten Herrn gar sehr geliebt hätte als ihren wahrhaftigen zweiten Vater.

Ein Halbjahr später war der prachtvolle Grabstein fertig. Ein Granitsockel, in welchen mit Goldbuchstaben die Inschrift gemeißelt war: „Hier ruht der gnädige adelige und heldenhafte Herr Michael Timar, Edler von Levetingy, Königl. Rath, mehrerer ansehnlich Komitate, Gerichtstafelbeisitzer, Ritter des St. Mauritius u. des Anunziataordens, der groß. Patriot, echte Christ, must. tugend. Gatte, Vater der Armen, Pfleg. d. Schulen, Säule d. Kirche, beweint v. All. d. ihn kannten, ewig betrauert d. seine f. immer getr. Frau Timea.“

Auf dem Granitsockel steht eine Alabasterstatue eine Frau, die eine Aschenurne mit dem Arm umschlingt. — Jedermann behauptet, diese Statue sei Timea's Konterfei.

Und Timea geht alle Tage hinaus auf den Friedhof, einen frischen Kranz auf den Sims des Grabsteins zu hängen, und eigenhändig begießt sie die Blumen, welche so schön innerhalb des Grabgitters duften. — Sie begießt sie mit thauig frischem Wasser — sie begießt sie mit glühenden Thränen.

Theodor Kristian hätte nicht geglaubt, daß er jemals nach dem Tode zu so großen Ehren gelangen würde.

9.

Dodi's Brief.

Anderthalb Jahre waren schon vergangen, seit Timar sich auf der Niemandinsel daheim fühlte. Er entfernte sich auf keinen Tag von dort.

Er hatte während dieser Zeit viel Arbeit; er lehrte dem Dodi das Schreiben.

Das war eine monnevolle Arbeit! Wie der kleine Unwissende mit Kreide die ersten Krikskrafen dahinschrieb auf die Bank! Man diktierte ihm die Buchstaben: „schreib ein A, dann ein o, zuletzt ein f, und lies dann das Ganze! Und wie er darüber staunte, daß man daraus ein „Roß“ herauslesen könne, und er hatte doch kein Roß dazu hingezeichnet! Und dann erst, als er nach anderthalb Jahren bereits ein auf liniirtem Papier dicht mit Buchstaben angefülltes Blatt der lieben Mutter überreichen konnte!

Das war ein größeres Kunstwerk, als der Obelisk der Kleopatra, vollgeschrieben mit Hieroglyphen!

Als in Noemi's Hand die erste Namenstagsgratulation prangte, da glänzten Thränen in ihren Augen und sie sagte zu Michael:

— „Er bekommt genau dieselbe Handschrift, die Du führst.“

— „Wo hast Du meine Handschrift gesehen?“ fragte Timar erstaunt.

— „Zuerst auf den für Dodi geschriebenen Musterblättern. Sodann auch in dem uns gegebenen Schenkungsbrieft, durch welchen Du uns die Insel übertrugst. Hast Du das schon vergessen?“

— „Richtig. Doch das ist schon lange her.“

— „Und Du schreibst jetzt Niemandem Briefe?“

— „Niemandem.“

— „Du warst bereits seit anderthalb Jahren nicht über die Insel hinaus. Hast Du gar nichts da draußen in der Welt zu thun?“

— „Nichts. Und ich werde auch nichts mehr zu thun haben.“

— „Aber, was ist aus dem, was Du bis jetzt zu thun hattest, geworden?“

— „Willst Du es erfahren?“

— „Ich möchte es gern wissen. Mich macht der Gedanke traurig, daß ein Mann von solchem Verstande, wie Du einer bist, hier nun in diesem engen Raume, auf dieser Insel eingeschlossen sein soll. Hast Du hierzu bloß den einen Grund, um stets auf

dieser Insel zu sein, weil Du uns so sehr liebst, so schmerzt mich Deine so übergroße Liebe!“

— „Es ist gut Noemi. Ich werde Dir also sagen, wer ich war da draußen in der Welt, was ich dort gethan, und warum ich hier sein will. Wisse denn Alles. Wenn Du Abends Dein Kind zur Ruhe gebracht, so komm dann zu mir heraus unter die Veranda; dort werd' ich Dir Alles erzählen. Du wirst schauern und wirst auch erstaunen darüber, was Du hören wirst. Schließlich wirst Du mir aber doch verzeihen, wie Gott mir verzeihen, als er mich hierher schickte.“

Noemi brachte nach dem Abendessen Dodi zu Bette und dann kam sie hinaus zu Timar und setzte sich ihm zur Seite auf die aus Weidenruthen geflochtene Bank, ihre Hand in ihres Michael Arm schiebend.

Der Vollmond schien auf Beide durch die Blätter der Laube hin; jetzt kein gespenstiges Gestirn mehr, nicht mehr das Eisparadies der Selbstmörder, sondern ein bekannter guter Freund.

Und dann erzählte Timar Noemi Alles, Alles, was mit ihm in der Welt vorgegangen war. Er erzählte ihr vom plötzlichen Tode des geheimnißvollen Schiffsgastes; vom Untergange des Schiffes und von den gefundenen Schätzen.

Er erzählte ihr, welch ein unendlich reicher Mensch, welch ein mächtiger Herr er in der Welt geworden; wie die Schiffe seine Reichthümer von der einen Hälfte der Welt nach der andern führten. Wieviel Schiffe, wieviel Häuser er hatte. Wie hoch er geachtet war im ganzen Reiche.

Und wie er Timea sich zur Gemahlin genommen.

Er malte dann Noemi Timea's Leiden und den Kummer, der ihm dieser Leiden wegen zu Theil geworden. Er sprach von Timea zu Noemi wie von einer Heiligen. Und als er ihr mit voller Aufrichtigkeit auch jenen abendlichen Auftritt erzählte, wie er Timea aus dem Verstecke des Hauses belauschte, wie jene Frau ihren Mann gegen den Mann ihres Herzens verteidigte, wie sie ihn gegen ihr eigenes Herz verpfocht, ach, da schluchzte Noemi und beweinte so sehr Timea

Und dann sagte ihr Michael, was er in sich selbst an jenem Schreckenstage leiden mußte durch diese Lage, aus der er sich nicht befreien konnte, gekettet an einem Ort durch seine Weltstellung, durch sein Vermögen, durch Timea's Treue und anderwärts hingezogen durch seine Liebe, sein Glück, durch die Schwärmerie seiner Seele. Ach, und da tröstete ihn Noemi durch ihre sanften Küsse

Und schließlich, als er von jener entsetzlichen Mitternacht erzählte, in welcher der Abenteurer in seinem abgelegenen Kastele erschienen war, bis zu dem Momente, wo ihn die Verzweiflung an das Ufer des Grabes führte und er bereits hinablickte in die Wogen, und wie in dem Wasserspiegel statt des eigenen Antlitzes ihm des Verfolgers Todtenantlitz entgegenstarrte, und Gottes Hand plötzlich vor ihm die Deffnung des großen Eisgrabes verschloß, o, da preßte ihn Noemi mit solcher Gewalt ans Herz, als wollte sie ihn noch zurückhalten, nicht ins Grab hinab zu gleiten.

— „Du weißt nun, was ich dort in der Welt zurückgelassen, und was ich hier gefunden habe. Kannst Du mir darum vergeben, was Du um mich gelitten, was ich an Dir sündigte?“

Noemi's Küsse und Thränen waren die Antwort.

Die Erzählung dauerte lange. Unterdeß verging auch die kurze Sommernacht, es begann schon völlig zu tagen, als Timar am Ende seiner Beichte angelangt war.

— „Damit zahlte ich all meine Schulden ab“, sagte er. „Timea bekam mein Vermögen und auch ihre Freiheit. Der Abenteurer trug meine Kleider; auch meine Brieftasche befand sich bei ihm. Man wird ihn für mich begraben haben und Timea ist Wittve. Dir aber brachte ich meine Seele mit, und Du hast sie entgegengenommen. Jetzt sind sie Alle befriedigt.“

Noemi schob ihren Arm in Timar's Arm und führte ihn hinein in die Stube und hin vor das schlafende Kind

Das Kind erwachte durch den Kuß, öffnete die Augen, und als es sah, daß es Morgen geworden, war sein erstes Beginnen, auf die Kniee zu fallen, und die Hände faltend, sein Morgengebet zu sprechen.

„Gott segne den guten Vater, die gute Mutter!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * New-York Eine Trauung über den Wolken ist nach dem sehr umständlichen Bericht des „Sinc. Volksbl.“ kürzlich vollzogen worden. Die Brautleute wurden im Ballon hoch in der Luft regelrecht getraut und kamen glücklich

wieder auf dem Erdboden an. Herr Barnum hatte das Paar in generöser Weise ausgestattet, und alle Arbeiterinnen des Beathery'schen Etablissements waren seit letzten Montag beschäftigt gewesen, das „Trousseau“ der Braut anzufertigen. Der große Korb, welcher die Passagiere während der Luftreise halten sollte, war elegant mit Blumen, Bändern und Amerikanischen und Iräländischen Flaggen geschmückt. Ein kostbarer Teppich bedeckte den Boden, und selbst die Stricke, die ihn an den Ballon befestigten, waren mit bunten Bändern umwickelt worden. Ein Körbchen mit Blumen hing über dem Korbe, und Bouquets waren an verschiedenen Stellen des Negwertes angebracht worden.

Die Braut trug ein prächtiges Kleid von perlgrauer Seide und die Brautjungfer ein schwarzes Kleid. Rev. Jeffries ist der Prediger der Swedenborgischen Gemeinde in Pittsburg und noch ein ganz junger Mann. Weitere Details übergehen wir. Charakteristisch ist, daß der Prediger des Hippodrom (von wo aus der Ballon aufstieg) seinen Platz im Ring des Ballon nahm. Die Trauungszeremonie nahm sogleich nach ihrer Abfahrt ihren Anfang, wurde jedoch erst beendet, nachdem man eine Höhe von 6000 Fuß erreicht hatte. Rev. Jeffries hielt nach der Einsegnung eine beredete Ansprache an das junge Paar, indem er darauf hinwies, daß sie unter Umständen getraut wären, wie noch niemals ein Brautpaar vor ihnen. Er sagte ihnen, ebenso wie sie auf die tief unter ihnen liegenden Menschen aus ihrer schwebelnden Höhe herabschauten, möchten sie hoch über den Sorgen des Lebens stehen, und eben so sanft und ruhig über die Erde wallen, wie ihr Ballon über die Hügel zu ihren Füßen weggleite. Gerade als die Trauung beendet war, trat die Sonne, welche eine dicke Wolke verborgen hatte, hinter derselben hervor, und goß ihre goldenen Strahlen über die Gesellschaft aus, die dies als ein gutes Omen für die eben abgeschlossene Ehe ansah. Man umarmte sich und alle küßten die Braut. Ein Fallschirm wurde darauf herabgelassen, um den Untenstehenden anzukündigen, daß die Ceremonie beendet war. Uebrigens hatten alle Theilnehmer, außer der Brautjungfer, schon früher eine Luftreise mitgemacht.

Gerichtshalle.

1) Der § 123 des Strafgesetzbuchs wird massenhaft übertreten und ein Hausfriedensbruch steht auf dem Repertoire fast jeder Criminal-Sitzung. Wird Jemand erlucht, gefälligst die Thüre von draußen zuzumachen, so geschieht dieses meistens allerdings nicht in höflichster Form und der so Angeredete müßte keine Galle besitzen, wenn er trotzdem nicht noch einige Minuten verweilt, womit er dann aber auch dem Strafgesetzbuch verfallen ist. Ein Kaufmann von hier, ist aus gleicher Veranlassung angeklagt. Er nahm mit einem andern Kaufmann Rücksprache über die Entstehung einer Wechselforderung, die gegen ihn eingeklagt, dieser wies ihn wieder an einen dritten, dem die Forderung creditet war. Damit ließ sich der Angekl. aber nicht abweisen und wurde im höchsten Grade ungehalten, wönächst er erlucht wurde, sich sogleich aus dem Zimmer zu entfernen, was er nicht that. Diese Thatfachen wurden festgestellt und Angekl. zu 3 Thlr. Geldstrafe verurtheilt.

2) (Die Kasse läßt das Mausein nicht.) Die Arbeiterfrau Henriette Gehoff von hier, 8 Mal wegen Diebstahls bestraft und am 30. Septbr. v. Js. aus der Strafanstalt entlassen, hat sich seit einem Jahre eines tadellosen Lebens befleißigt, bis sie wiederum über den ihr fortwährend im Wege liegenden Diebstahlsparagrafen straukelte. Am 3. v. Mts. wurde sie von der Eigenthümerfrau K. in deren Behausung vor einer geöffneten Kammer angetroffen, als sie so eben ein Paar Unausprechliche für Damen und einen Korb annectirt hatte. Sie suchte diese That durch vorgeschickte Trunkenheit zu mildern. Im August cr. wurde sie von der Wirthsfrau I. in Wirkitten, bei der sie damals in Diensten stand, mit 2 Röcken, 1 Wiste, 2 Unterjaden und 1 Kopfschuh ausgestattet, um den hiesigen Jahrmarkt besuchen zu können. Sie kehrte ohne jene Sachen heim, die sie verkauft zu haben angab. Später erhielt sie von der I. das Geld um die Sachen auszulösen, wönächst sie die Heimkehr verzaß. Die Angekl. verspricht unter Thränen hinfort nicht mehr zu sündigen und legt der Gerichtshof, in seiner bekannten Milde, gegen die Angekl. wegen Diebstahls und Unterschlagung eine 6monatliche Gefängnißstrafe fest.

3) Der Knecht Michel Zirtaut aus Stanz-Tramm hat die nicht gerade löbliche Gewohnheit, den an sich schönen Vibelspruch: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ in seinem Sinne auszulügen. Zu wiederholten Malen ist er in das Schlafzimmer der Köchin des Gutsbesizers H. gedrungen und hat trotz erhobenen Widerspruch dort genächtigt. In der Nacht zum 19. October fand er die Thüre jenes Bndot's verschlossen und da die Köchin nicht gewillt war auf das derbe Anklopfen zu öffnen, so schlug er trotz der Warnung des im Zimmer befindlichen Dienstherrn mehrere Nauten ein, daß jenem die Scherben in das Gesicht flogen. Er stieg dann ein und konnte erst nach vieler Mühe zum Verlassen der Stube bewogen werden. Wegen Vermögensbeschädigung und Hausrechtsverletzung erhält er eine einwöchentliche Gefängnißstrafe zugewiesen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.